

Das Gegenteil von Sünde ist nicht Tugend

in:

Evangelische Sonntagszeitung der EKHN

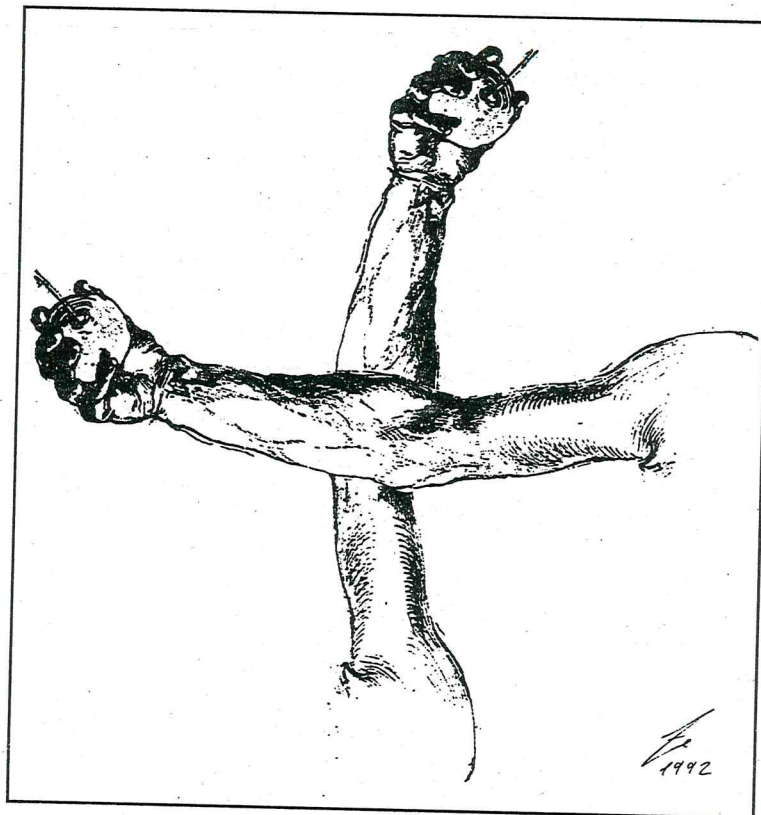
1992

Liebe richtet sich normalerweise auf Liebenswertes. Die antiken Philosophen hatten also schon recht, wenn sie die Liebe als den Eros zum Schönen, Starke und Glänzenden beschrieben. Wir lieben, was uns anzieht: geistreiche Gedanken, gesunde Körper, Blumen, Harmonie, eine naturbelassene Landschaft im Frühjahr.

Die Liebe, von der in unserem Schriftwort die Rede ist, unterscheidet sich davon grundlegend. Gottes Liebe wendet sich den Sündern zu. Sie ist allenfalls mit der Liebe von Eltern zu ihren mißbräutlichen Kindern zu vergleichen, die nicht um ihrer positiven Eigenschaften willen geliebt werden, sondern weil sie eben die eigenen Kinder sind. Sünder sind alles andere als liebenswert. Sünde ist Trennung, Mißtrauen und Zersetzung.

Wenn wir heute überhaupt noch – oder wieder – von „Sünde“ sprechen, geht das oft damit einher, daß wir auf andere zeigen. Uns fallen dann gegenwärtig sofort die Stasi-Leute ein – oder zum Beispiel die schon zum festen Begriff gewordenen „Umwelt-Sünder“, die die natürlichen Lebensgrundlagen für uns und künftige Generationen zerstören.

Die Geschichte vom Sündenfall in 1. Mose 3 allerdings belehrt uns, daß nicht nur die anderen Sünder sind, weil sie besonders auffallen, sondern wir alle stehen in der



meint mehr als nur böse Taten. Die Sünde ermöglicht die böse Tat. Der Gegensatz zu Sünde ist deshalb auch nicht Tugend, sondern Glaube. Sünde ist die Grundsituation von uns allen; sie ist durch folgende Trennungen gekennzeichnet: die Trennung zwischen den Menschen, die Trennung des Menschen

Freilich werden wir uns auch als von Gott Geliebte in der Welt der Trennungen, Gegensätze und Widersprüche weiterhin als Sünder erkennen. Doch dieses Sündersein ist die Vergangenheit, aus der wir kommen und die immer noch faktisch Macht über uns gewinnt, so daß sich die neue Existenz in steter

Das Gegenteil von Sünde ist nicht Tugend

Nachfolge Adams und Evas, die nach dem Apfel griffen, um zu sein wie Gott.

Der Arm Adams, der den Apfel ergriffen hat, bildet die Balken des Kreuzes, an dem Jesus Christus sterben mußte. In dem oben wiedergegebenen Bild habe ich versucht, diesen Gedanken darzustellen. Weil die Menschen durch die Sünde ihre Bestimmung verfehlen, weil sie – wie im Urbild von Adam und Eva – ihre Freiheit gebrauchen, um sich selbstverschuldet in Zwänge, Angst, Schmerzen und Tod zu bringen, muß sich Gott in Jesus Christus bis in den Tod hinein mit ihnen identifizieren, um sie zu erlösen.

Nun werden viele es sich zunächst verbitten, als Sünder angesprochen zu werden. Schließlich sind wir größtenteils nicht kriminell. Vielleicht versuchen wir überdies sogar so zu leben, daß anderen möglichst kein Schade durch uns entsteht. Doch Sünde

von sich selbst, die Trennung von der natürlichen Mitwelt und die Trennung der Menschen von Gott im Unglauben. Die daraus folgenden Trennungen zwischen Menschengruppen, Rassen und Nationen, die Selbstsucht und den Selbsthaß, die den einzelnen mit sich selbst uneins werden lassen, und schließlich die Entfremdung von Gott kennen wir alle.

Die Liebe Gottes dagegen, wie sie sich im Sterben Jesu Christi erweist und im Glauben erfahren wird, ist die Aufhebung dieser Trennungen, sie ist die Wiedervereinigung des Lebens mit sich selbst, die Versöhnung des Selbst mit sich selbst. Nur Geliebte können lieben – so gründet unser Lieben in Gottes Liebe zu uns. Christliche Liebe kann deshalb auch nicht nur nach dem Schönen und Glänzenden streben, sondern sie wendet sich gerade dem Unscheinbaren, Bedrückten und Verlorenen zu.

Wegwendung von dem, was „dahinten“ ist, zu dem, was „vorn“ ist, vollzieht (Philipper 3,13).

Die Liebe Gottes ist die Wirklichkeit, die uns im Glauben bereits umgreift, die das Dunkel der Vergangenheit siegreich überwindet, die aber unseren Augen noch verborgen ist und deren universelle Auswirkung wir noch erwarten.

Martin Zentgraf



Dr. Martin Zentgraf ist Pfarrer der Gethsemane-Gemeinde in Frankfurt und Dekan des Dekanats Frankfurt-Innenstadt